

Ein seltsamer Armring aus dem Jura = Un singulier bracelet dans le Jura = Un braccialetto insolito nel Giura

Autor(en): **Degen, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie
en Suisse = Archeologia in Svizzera**

Band (Jahr): **2 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein seltsamer Armring aus dem Jura

Rudolf Degen

Im 19. Jahrhundert befasste sich der Jurassier Auguste Quiquerez (1801–1882) intensiv mit der Archäologie und der Geschichte des Jura. Als Ingenieur, Mineninspektor sowie Regierungsstatthalter von Delsberg hatte er offenbar reichlich Gelegenheit, den Raum seiner Tätigkeit kennenzulernen und dessen Vergangenheit nachzuspüren. Seine Werke sind eine Fundgrube für den Archäologen, weil darin zahlreiche Beobachtungen, Fundangaben und mündlich tradierte Kenntnisse registriert sind. Ein Teil seiner vielen Funde gelangte in das Historische Museum nach Basel, wo er als «Sammlung Quiquerez» gekennzeichnet ist.

In dieser Kollektion befindet sich ein seltsamer Armring (Abbildung). Der Fundort ist auf Grund der knappen Angaben im Eingangskatalog und den Erwähnungen in Publikationen und Manuskript bekannt. Er kam im Jahre 1871 neben anderen Funden in den Ruinen einer gallorömischen Siedlung in Liesberg zum Vorschein. Der Ring ist gegossen und besteht aus massiver Bronze. Er ist heute leicht verbogen und trägt einige Pickelhiebe, wohl die Spuren der damaligen Ausgrabung. Der innere Durchmesser misst 63 und 47 mm. Die beiden Enden der offenen Spange zeigen Tierköpfe mit breiter Schnauze und spitzen Ohren. Die Hals- und Rückenzone ist mit einem Wulst abgeschlossen und mit kleinen Kreisen und Kerben verziert, die wie die meisten anderen Andeutungen des Kopfes nach dem Guss eingraviert und eingepunzt worden sind. Obwohl die Stilisierung des Tierkopfes sehr stark und die Zuweisung zu einem bestimmten Tier nur annähernd möglich ist, möchte man eine Raubtierart, vielleicht einen Panther, vermuten, der hier als ursprüngliche Vorlage gedient haben könnte. Der heute bräunlichgrün patinierte Ring wird einstmals in heller Bronze gegläntzt haben.

Auf die Frage nach dem Alter gibt die Angabe des Fundortes – «gallorömische Siedlung» – einen ersten Hinweis, wengleich die römische Epoche in unserem Lande die Zeitspanne vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. umfasst. Auf-

fällig ist jedoch die Feststellung, dass es aus der engeren und weiteren Umgebung kein typengleiches Stück gibt. Dass sogar im schweizerischen Fundgut bisher kein ähnliches Exemplar bekannt geworden ist, macht den Liesberger Ring noch rätselhafter.

Die einzigen ähnlichen Armringe kamen in Oberbayern zum Vorschein, wo sie zwischen Lech und Isar auf der voralpinen Hochebene etwa südlich der Linie Augsburg–München in Gräbern einer geographisch eng begrenzten, frühkaiserzeitlichen Gruppe vorkommen (Abbildung, Karte). Die Sonderart dieser Gruppe aus tiberisch-claudischer Zeit (1. Hälfte und Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.), auf die Paul Reinecke aufmerksam gemacht hat, gibt sich in ihrem Formenschatz zu erkennen, der in grober Stilisierung Anregungen des südlichen hellenistischen Kunsthandwerkes und des Spätlatènekreises, aber auch Zusammenhänge in Südostrichtung zum norisch-pannonischen Bereich erkennen lässt. Paul Reinecke erwog die Möglichkeit, dass sich hier noch nach der Okkupation des Landes im Jahre 15 v. Chr. durch die Römer und der Eingliederung ins Römische Reich als Provinz Raetia eine Stammeseigentümlichkeit innerhalb des nordrätisch-vindelikischen Bereichs abzeichnet.

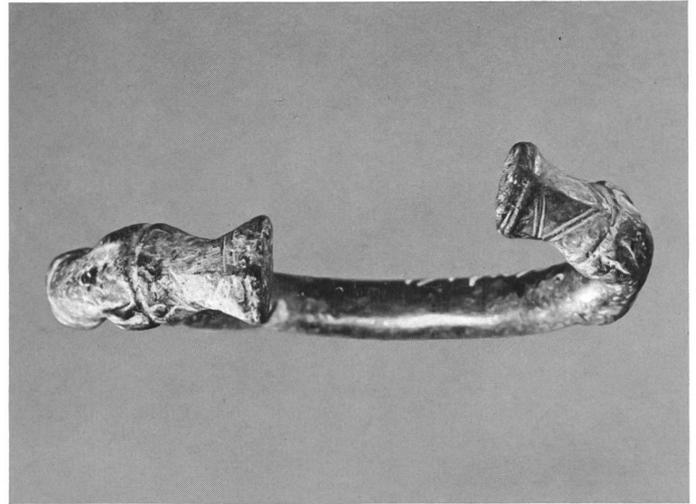
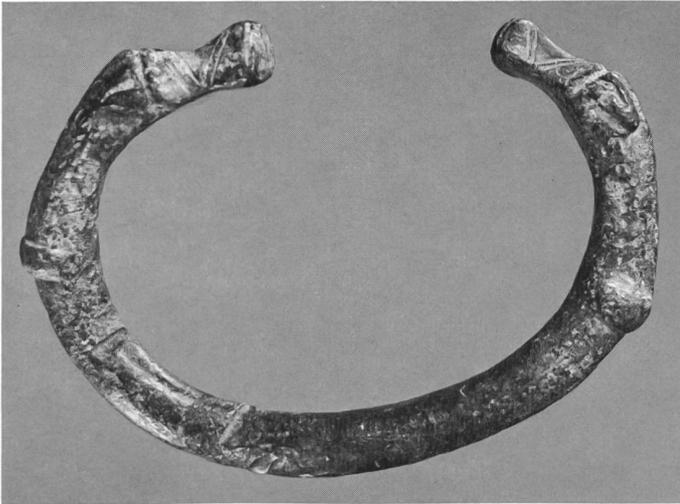
Die Verbindung des Liesberger Ringes mit den Analogien aus Bayern gründet sich vorerst auf eine formale Übereinstimmung, die evident ist und auf gleiche Werkstätte schliessen lässt. Damit ist aber noch nicht erklärt, wieso weitab von der bayerischen Gruppe ein vereinzelt Stück im schweizerischen Jura auftaucht. Das dürfte kulturgeschichtliche Ursachen haben, die aufzuhellen mangels schriftlicher Nachrichten sehr schwierig ist. Es wird hier spürbar, wie begrenzt die Aussagefähigkeit archäologischer Funde sein kann. Die Annahme, es handle sich um ein importiertes Stück, ist zunächst nicht von der Hand zu weisen. Allerdings müsste sich dann, wie im Falle des römischen Alltagsschmuckes und der nachgewiesenen römischen Keramik-Importe, ein serienmässiges und zahl-

Bronzener Armring mit Tierköpfen. Gefunden 1871 in einer römischen Ruine bei Liesberg BE. Historisches Museum Basel (1917, 895), Sammlung Quiquerez.

Bracelet en bronze, décoré de têtes d'animaux. Trouvé en 1871 dans des ruines romaines près de Liesberg.

Braccialetto di bronzo decorato con teste di animali. Trovato nel 1871 nelle rovine di una colonia romana presso Liesberg.

Photo: Historisches Museum, Basel. 1:1.



reicherer Vorkommen nachweisen lassen. Grundsätzlich möchte man bei singulären Trachtbestandteilen weniger an Export über den eigenen Trachtkreis hinaus denken, als vielmehr die Möglichkeit in Betracht ziehen, der Ring sei mit dem Träger (oder der Trägerin?) in den Jura geraten. Solche Spekulationen sind Hypothesen, führen aber zur Frage, ob es im Denkmälermaterial und in den wenigen schriftlichen Quellen einen Hinweis gibt, wieso eine aus der schwäbisch-bayerischen Hochebene stammende Person in den Jura hätte gelangen können.

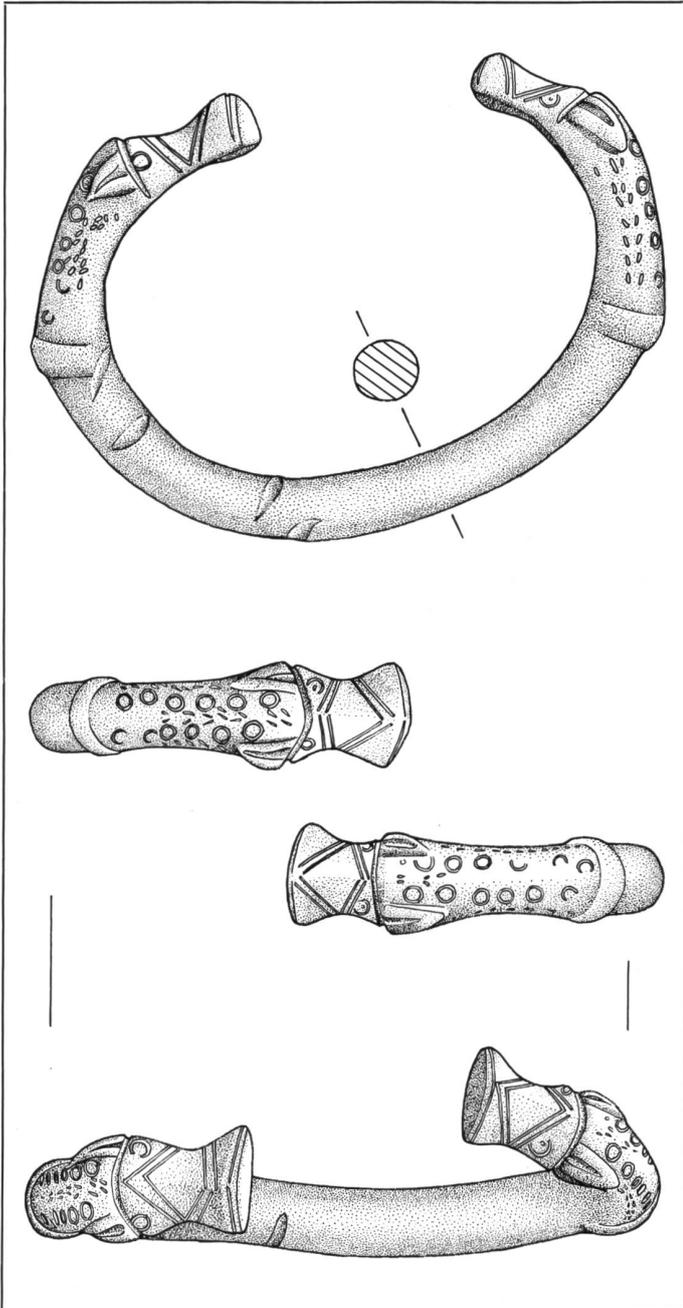
Solche Hinweise gibt es im 1. Jahrhundert n. Chr. insbesondere in der Geschichte des römischen Heeres im rheinischen und donauländischen Operationsraum. Das Römische Reich musste seine Grenzen durch Truppen halten und sichern, um so mehr als die jeweils unterworfenen Völker das fremde Joch hin und wieder abzuschütteln versuchten. Diese Gefahr wurde häufig damit vermieden, indem man Teile der unterworfenen Jungmannschaft einzog und daraus Hilfstruppen für die römischen Legionen aufstellte. So ist durch schriftliche Quellen überliefert, dass nach der Besiegung der Alpenstämme (Raeter, Vindeliker, Noriker, Pannonier, Dalmater) unter Augustus im

Jahre 15 v. Chr. eine grosse Anzahl von Truppen und Hilfstruppen aus diesen Stämmen ausgehoben und in der Folge dem Rheinheer eingegliedert worden ist. Solche Truppenkontingente leisteten ihren Dienst in der unter einem einheitlichen Kommando stehenden Rhein- und Donaufront. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in den einzelnen Truppenstandorten Trachtbestandteile aus weitentfernten Gebieten auftauchen. So ist es nur eine Bestätigung dieser Lage, dass im mittelhheinischen, um 40 n. Chr. gegründeten Kastell von Rheingönheim frühkaiserzeitlicher Trachtschmuck aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen ist, der nur in den Alpenprovinzen heimisch war. Es handelt sich um Fibelformen, wie sie auch in der oben genannten bayerischen Gruppe mit den Tierkopfarmringen auftreten. Der Fundort – Kastell und Kastellendorf von Rheingönheim – lässt mit Recht annehmen, dass einzelne Mitglieder der Lagerbesatzung aus dem alpenländischen Trachtkreis stammten und einem dort ausgehobenen Truppenkontingent angehörten.

In ähnlicher Weise könnte die Herkunft des Liesberger Ringes erklärt werden. Vielleicht ist es hier nützlich, kurz

Bronzener Armring aus Liesberg.
 Bracelet en bronze de Liesberg.
 Braccialetto di bronzo di Liesberg.

Zeichnung: Beatrice Thommen. 1:1.



die damalige historische Situation im helvetischen Bereich zu erläutern. Die Entwicklung an der Rhein- und Donaufront ist gekennzeichnet durch den Verzicht auf die geplante Ausdehnung in Richtung Mitteleuropa. Die Offensive des römischen Heeres blieb stecken; man schritt zur Defensive und versuchte vorerst das eroberte Territorium zu halten. In diesem Zusammenhang wurden um 15 n. Chr. die in Oberhausen bei Augsburg stehenden Legionen zurückgenommen. Als neuer Standort wurde die dominierende Terrasse beim Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat (Windisch bei Brugg) ausersehen. Die oberrheinische Front und das helvetische Land wurden seither von der Besatzung jenes, «Vindonissa» bezeichneten Lagers beherrscht. Der erste Truppenverband war die 13. Legion (ca. 15–45 n. Chr.), die im Jahre 45/46 n. Chr. von der 21. Legion abgelöst worden ist. Vieles spricht dafür, dass die 13. Legion und die 21. Legion im Lager von Oberhausen, also in raetisch-vindelikischem Gebiet, bis zur Auflösung des dortigen Stützpunktes stationiert waren. Von der wahrscheinlich erst nach 15 v. Chr. gebildeten 21. Legion wird angenommen, dass sie zu einem ansehnlichen Teil aus Angehörigen der ins Römische Reich eingegliederten Alpenvölker – vermutlich raetischen Stammes – bestand. Schliesslich wurden aus Raetern auch Hilfstruppen aufgestellt. Der 21. Legion waren in Windisch die 7. Raeterkohorte (Cohors VII Raetorum equitata), die mit Berittenen ausgerüstet war, und die 6. Raeterkohorte (Cohors VI Raetorum) unterstellt. Wir verfügen also über genügend Hinweise, dass im Okkupationsbereich der Besatzung von Vindonissa ursprünglich in der Provinz Raetia Beheimatete eingesetzt wurden. Damit gewinnen wir von der Geschichte her ein Argument, den Armring von Liesberg mit der oberbayerischen Gruppe in Zusammenhang stellen zu dürfen. Denn dieser Ring könnte eben einem aus der Provinz Raetien stammenden Angehörigen gehört haben, der in Helvetien im Dienste des Kastells Vindonissa gestanden hat. Ob der postulierte Träger ein

Verbreitungskarte der frührömischen Armringe mit Tierköpfen. A: Liesberg im Jura. B: Gräbergruppe in Oberbayern. Die Punkte bezeichnen das Vorkommen von Armringen mit Tierköpfen.

Dissémination des bracelets à têtes d'animaux. Epoque tibéro-claudienne (début et milieu du I^{er} siècle apr. J.-C.). A: Liesberg BE (Jura). B: Groupe de sépultures en Haute-Bavière. Point: Trouvaille d'un bracelet à têtes d'animaux.

Diffusione dei braccialetti decorati con teste di animali, databili all'epoca tiberio-claudia (prima metà del I sec. d. C.). A: Liesberg BE nel Giura. B: Gruppo di sepolture nell'Alta Baviera. Punto: Braccialetto decorato con teste di animali.



Armringe mit Tierköpfen aus der frührömischen, raetisch-vindelikischen Gräbergruppe in Oberbayern. 1: München-Feldmoching. 2: Huglfing.

Bracelets à têtes d'animaux du groupe de sépultures rhéto-vindéliennes de Haute-Bavière.

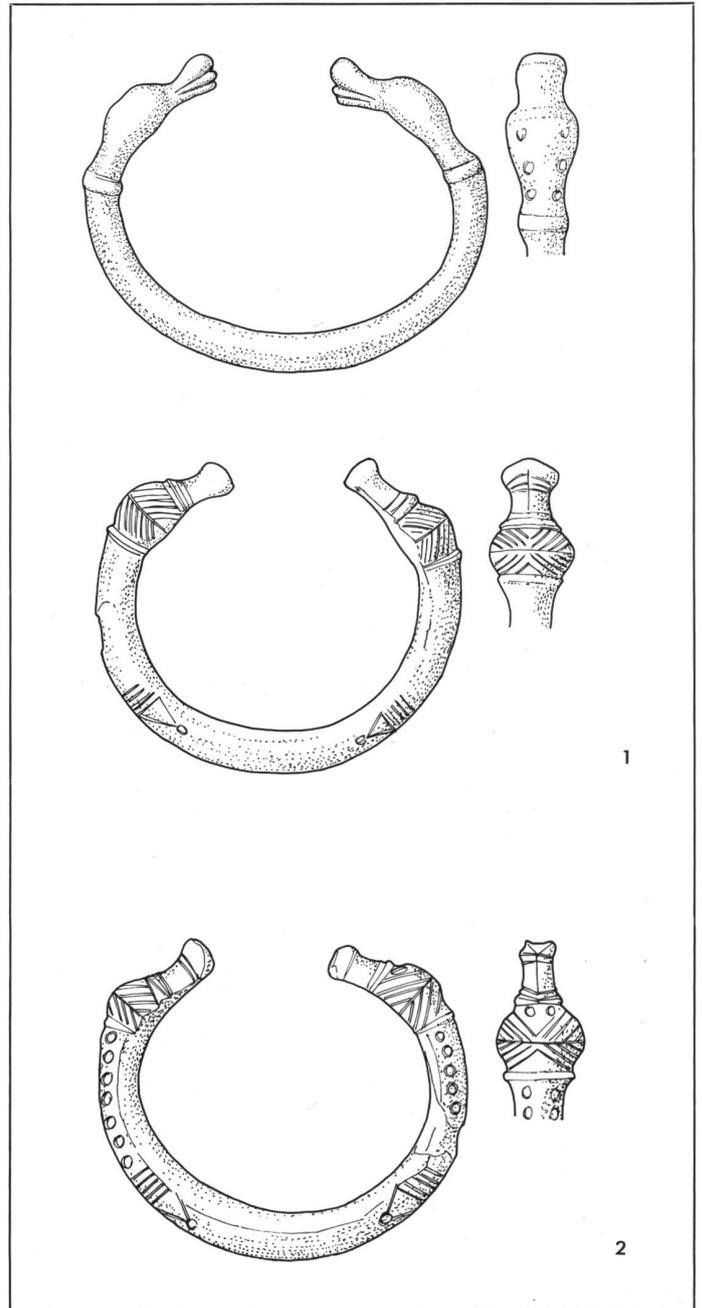
Braccialetti decorati con teste di animali del gruppo di sepolture nordretico-vindelice nell'Alta Baviera.

Nach P. Reinecke, Bay. Vorgeschichtsblätter 1957. 2:3.

Soldat oder eine bei der Truppe tätige Frau gewesen sein könnte, ist hier nicht von entscheidender Bedeutung.

Was jetzt noch einer Erklärung bedarf, ist die weitab von Vindonissa gelegene Fundstelle im Jura. Das könnte aber sehr wohl mit der Besetzungsstruktur des römischen Heeres zusammenhängen. Der Okkupations- und Einsatzraum der Truppen von Vindonissa erstreckte sich bekanntlich nicht nur auf die Position des Lagers bei Brugg, sondern auf ganz Helvetien, das durch ein Netz von Militärstationen, insbesondere an den wichtigen Verkehrsachsen, Strassen und Übergängen, unter Kontrolle gehalten wurde. Dass ein solches Bewachungs- und Überwachungssystem, das auch den Melde-, Etappen-, Spann- und Postdienst zu gewährleisten hatte, existiert haben muss, geht schliesslich aus der Verbreitung der von den Legionen gestempelten Ziegel deutlich hervor.

Es darf angenommen werden, dass auch die Beaufsichtigung und Offenhaltung der Strasse von Basel/Augst durch den Jura nach Gallien und Helvetien ebenfalls der Garnison von Vindonissa übertragen war, wie es ja bei der Strasse über den oberen Hauenstein der Fall war. Wenn bis anhin weder gestempelte Legionsziegel noch Funde militärischen Charakters aus dem Birstal des Jura bekannt geworden sind, so bedeutet dies nichts; das könnte im momentanen Forschungsstand begründet sein. Es ist aber doch anzunehmen, dass die Jura-Achse bereits in früh-römischer Zeit militärisch nicht unbedeutend gewesen sein kann, ähnlich übrigens wie in der spätrömischen Zeit, wofür die Befestigungsanlage auf dem Stürmenkopf (Gemeinde Wahlen BE) in nicht allzu grosser Entfernung von Liesberg ja einen deutlichen Hinweis gibt. Der Fund eines «raetisch-vindelikischen» Armringes könnte immerhin daraufhinweisen, dass um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine aus der schwäbisch-bayerischen Hochebene stammende Person sich im Jura aufgehalten hat, möglicherweise in irgendeinem Zusammenhang mit der in Vindonissa stationierten Besatzung. Wo die postulierte früh-römische Mili-



tärstation gelegen hatte, bleibt vorläufig unbekannt. Die Vermutung, die überlieferte römische Ruine bei Liesberg, aus welcher der Armring stammt, könnte solch eine Station gewesen sein, ist nicht unwahrscheinlich.

Der seltsame Ring von Liesberg vermag zumindestens Hinweise auf das Alter und die Herkunft zu geben. Wenn daran Überlegungen über die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge angestellt wurden, dann wohlwissend, dass jede archäologische Interpretation Hypothese bleibt, bis ihre Richtigkeit – oder ihr Irrtum – durch neue Funde und Indizien erwiesen wird.

Bibliographie

A. Quiquerez, *Monuments de l'ancien évêché de Bâle. Le Mont-Terrible, avec notice historique sur les établissements des Romains dans le Jura bernois*, 1862. – A. Quiquerez, *Monuments de l'ancien évêché de Bâle. Topographie d'une partie du Jura oriental et en particulier du Jura bernois. Epoque celtique et romaine*, 1864. – P. Reinecke, *Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien*, *Bay. Vorgeschichtsblätter* 22, 1957, 36 ff.

K. Christ, *Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit*, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 5, 1955, 452 ff. – H. Nesselhauf, *Umriss einer Geschichte des obergermanischen Heeres*, *Jahrbuch Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz* 7, 1960, 151 ff. – G. Ulbert, *Alpenländische Fibeln aus dem frühromischen Kastell Rheingönheim*, *Mitteilungen Hist. Verein der Pfalz* 58, 1960, 49 ff. – V. v. Gonzenbach, *Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jh. n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen*, *Bonner Jahrbuch* 163, 1963, 76 ff.

Un singulier bracelet dans le Jura

En 1871, Auguste Quiquerez (1801–1882), l'explorateur bien connu du Jura, découvrit un bracelet en bronze, décoré de têtes d'animaux, dans des ruines romaines près de Liesberg. Cette trouvaille est insolite en Suisse. Les seuls bracelets analogues qui nous sont connus, proviennent d'un groupe distinct de sépultures en Haute-Bavière, entre Isar et Lech; ils peuvent être datés de l'époque tibéro-claudienne (début et milieu du I^{er} siècle de notre ère). On peut admettre que le bracelet de Liesberg n'a pas été importé, mais qu'il s'agit d'un objet appartenant au vêtement d'un homme (ou d'une femme?) de la Rhétie-Vindélicie ayant séjourné dans le Jura.

L'auteur pense que des faits historiques sont à la base de la concordance typologique. L'histoire de l'armée romaine sur le front Rhin-Danube pourrait fournir une explication. Après la conquête et la soumission des populations alpines en 15 av. J.-C., de nombreux autochtones furent enrôlés dans les légions et les troupes auxiliaires romaines. Ainsi, la XXI^e légion, créée probablement après l'an 15 avant J.-C., comprenait sans doute bon nombre de soldats d'origine alpine, principalement rhétique. Après le déplacement du camp romain d'Oberhausen près d'Augsbourg à Vindonissa (Windisch près de Brugg), certaines unités furent transférées en Helvétie, ainsi la XIII^e légion (env. 15–45 apr. J.-C.) et la XXI^e légion (45–70 apr. J.-C.) avec deux cohortes rhétiques (Cohors VII Raetorum equitata, Cohors VI Raetorum). Ces mouvements de troupes amenèrent dans notre pays des ressortissants de la Rhétie-Vindélicie.

Cependant, la zone d'occupation et d'engagement de la garnison de Vindonissa s'étendait à tout le territoire de l'Helvétie, que de nombreux postes militaires tenaient sous contrôle, principalement le long des routes et des grandes artères de communication. Il est probable que la surveillance de la chaussée menant par le Jura d'Augusta Raurica en Gaule et en Helvétie était aussi confiée aux troupes du camp de Vindonissa. La trouvaille d'un bracelet de type rhéto-vindélicien à Liesberg pourrait signifier que, vers le milieu du I^{er} siècle de notre ère, un militaire originaire du plateau bavaro-souabe était stationné dans un poste de surveillance, qui n'a pas encore été localisé, de cette voie de communication. Y.C.

Un braccialetto insolito nel Giura

Nel 1871 il noto esploratore del Giura, Auguste Quiquerez (1801–1882) scopri tra le rovine di una colonia romana presso Liesberg un braccialetto di bronzo decorato con teste di animali. Si tratta di un rinvenimento singolare per la Svizzera. Gli unici braccialetti a noi noti dello stesso tipo provengono da un gruppo distinto di sepolture nell'Alta Baviera, tra Lech e Isar, databili all'epoca tiberio-claudia (prima metà del I sec. d.C.). Presumibilmente il braccialetto di Liesberg non fu importato, ma doveva far parte del vestiario di un uomo (o una donna) proveniente dal territorio nordretico-vindelico, che soggiornò nel Giura.

A giudizio dell'autore un fatto storico deve ritenersi alla base della concordanza tipologica. Una spiegazione plausibile può fornirne la storia dell'armata romana sul fronte Reno-Danubio. Dopo la sottomissione delle popolazioni alpine intorno al 15 a.C. numerosi appartenenti a quei ceppi furono arruolati nelle legioni romane e nelle truppe ausiliarie. Si ritiene che della XXI^a legione, formata probabilmente dopo il 15 a.C., facessero parte numerosi soldati provenienti dalle popolazioni alpine, probabilmente di origine retica. Con il trasferimento del campo romano da Oberhausen presso Augsburg a Vindonissa (Windisch-Brugg) quelle unità giunsero in Helvetia, così la XIII^a legione (circa 15–45 d.C.), la XXI^a legione (45–70 d.C.) con due coorti retiche (Cohors VII Raetorum equitata; Cohors VI Raetorum). Questi movimenti di truppe consentirono l'ingresso nel nostro paese di gruppi originari dalla provincia Raetia. La zona di occupazione e d'influenza della guarnigione di Vindonissa si estendeva peraltro su tutto il territorio elvetico, che veniva tenuto sotto controllo da numerose postazioni militari, soprattutto nei punti nevralgici delle grandi arterie di comunicazione. È probabile che anche la sorveglianza della strada che da Augusta Raurica attraverso il Giura conduceva in Gallia e in Helvetia fosse affidata alla guarnigione di Vindonissa. Il rinvenimento di un braccialetto retico-vindelico a Liesberg starebbe a significare che intorno alla metà del I sec. d.C. un militare proveniente dall'altipiano svevo-bavarese, del campo di Vindonissa, prestava servizio di sorveglianza in una postazione stradale del Giura non ancora localizzata. R.L.C.